

Prozeß nicht dualistisch, sondern monistisch aus der Gesetzmäßigkeit des sozialen Lebens, die nur eine einzige sein kann: die psychische. Auf diese Weise wird auch hier wie sonst überall die Frage der einen, wie die materialistische Geschichtsauffassung die Ideen aus den materiellen Lebensbedingungen erklären könne, zu einem Scheinproblem, das sich in seinen eigenen unkritischen Begriffen verwirrt; und der Vorwurf der anderen, daß die materialistische Geschichtsauffassung diese Erklärung nicht geben könne, zu einem Schlag ins Wasser, da sie diese Aufgabe nie auf sich nehmen wollte. Es genügt ihr, wenn sie über den Zusammenhang von ideellem und materiellem Leben sich zu orientieren vermag. Was sie hier gefunden hat, läßt sich auf einen höchst einfachen Ausdruck bringen: das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos, das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos. Das scheint eine Trivialität, nicht anders wie der große Satz von Kant, Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Und doch bedurfte es, um uns zum inneren Verständnis jener „Trivialität“ zu führen, der Riesearbeit zweier der größten Denker, Kant und Marx, von denen der erste uns die psychische, der zweite die soziale Seite dieser Wahrheit erschloß. Das ist auch ein Stück Dialektik unseres Lebens, und vielleicht das schicksalsschwerste. Denn in ihm verrät sich, wie langsam wir zum Verständnis des Selbstverständlichen reifen.

## Der britisch-russische Ausgleich in Mittelasien.

Von M. Beer.

Der am 31. August 1907 zwischen der britischen und russischen Regierung über Mittelasien abgeschlossene Ausgleich wurde am 25. September veröffentlicht und ist das Ergebnis von Unterhandlungen, die anderthalb Jahre in Anspruch nahmen. Er bezieht sich auf Persien, Afghanistan und Tibet und beseitigt Gegenstände, die fast ein Jahrhundert andauerten und die politische Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts mit aufgeregten Episoden füllten. Er wird ohne Zweifel die Geschichte der nächsten Jahre beeinflussen. Es ist deshalb angezeigt, hier den Ausgleich auf seine Geschichte, seinen Inhalt und seine Wirkungen zu prüfen.

Der mittelasiatische Gegensatz war alt und stand in enger Verbindung mit der orientalischen Frage: mit dem Kampfe Rußlands um den Besitz des Bosporus und der Dardanellen. Nur scheint die vielfach verbreitete Ansicht, die englische Opposition gegen diese Pläne hätte Rußland nach Mittelasien gedrängt, nicht richtig zu sein. Rußlands Geschichte war jahrhundertlang auf den Orient gerichtet, und auch Peter der Große und Katharina II., die in den Gang der europäischen Geschichte eingriffen, hatten Asien im Auge: beide griffen sowohl die Türkei wie Persien an. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts machte William Pitt den Versuch, der russischen Politik in der Türkei entgegenzutreten, aber er fand keinen Widerhall bei der englischen Nation. Erst die Versuche Napoleons I., auf dem Wege durch die Türkei und Persien nach Indien zu gelangen, um Englands Macht zu brechen, lenkten die Aufmerksamkeit der englischen Politiker auf die Bedeutung dieser Zwischenstaaten. Auf dem Wiener Kongreß waren schon die englischen Vertreter darauf bedacht, dem englischen Handel den Weg nach Indien zu sichern. Ein Jahr später versuchte England, zwischen Rußland und Persien zu vermitteln, die den

Frieden von Gulistan (1813) abgeschlossen hatten, nach welchem Baku den Russen zugefallen war. Die russische Regierung erklärte indes, die Engländer hätten kein Recht, sich in die russisch-asiatischen Angelegenheiten zu mischen. Die zweite Etappe Rußlands nach Persien war der Friede von Turkmantschai (1828), der auf die Siege von Paschkiewitsch über Persien folgte und den Russen die Provinzen Erivan und Nachitschewan einbrachte. Seitdem lag die zarische Hand schwer auf Persien, das — nach Ansicht der Engländer — im Jahre 1837 von den Russen veranlaßt wurde, in Afghanistan einzufallen und Herat anzugreifen. Diese Invasion war zwar erfolglos, aber sie warf Afghanistan in den Wirbel des britisch-russischen Gegensatzes in Asien. Die Nachricht vom Angriff auf Herat rief in London große Bestürzung hervor, da Afghanistan als das traditionelle Einfallstor nach Indien galt. Bozzo di Borgo, der damals russischer Botschafter in London war, berichtete nach Petersburg, die englische Regierung wäre sehr beunruhigt, da sie den Angriff als einen Vorstoß gegen Indien betrachtete. Nikolaus I. ließ indes der englischen Regierung mitteilen, der Gedanke eines russischen Vormarsches gegen Indien wäre absurd. Aber Palmerston wollte sich nicht beruhigen. Er gab den Befehl, eine der persischen Inseln zu besetzen und eine militärische Expedition nach Kandahar und Kabul zu schicken. So begann der erste afghanische Krieg (1841 bis 1842), der mit der gänzlichen Vernichtung einer britischen Division endigte. Ein ähnliches Schicksal hatte im Jahre 1839 die russische Expedition gegen Chiwa erlitten. England setzte indes seine Eroberungen in Nordindien fort und focht den Krimkrieg aus, der mit dem Pariser Frieden (1856) abschloß, kraft dessen eine russische Seemacht im Schwarzen Meere unmöglich gemacht und überdies der Schah von Persien gezwungen wurde, seine Ansprüche auf Afghanistan aufzugeben. Wenige Jahre nach dem Krimkrieg begann Rußland seine erfolgreichen Eroberungszüge in Mittelasien, die auch durch den letzten russisch-türkischen Krieg nicht unterbrochen wurden und die das weite turkistanische Gebiet dem russischen Reiche hinzufügten. Der Versuch des russischen Generals Kauffmann, mit dem Emir von Kabul in Verbindung zu treten, führte zum zweiten britisch-afghanischen Krieg (1876 bis 1880), der Afghanistan endgültig zur britischen Einflußsphäre machte, womit aber die britisch-russischen Rivalitäten noch lange nicht ihr Ende nahmen. Im Jahre 1885 stand Rußland bereits an der afghanisch-persischen Nordgrenze und besetzte Penschdeh, wo es zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Afghanen kam. Ein britisch-russischer Krieg schien unvermeidlich. Das englische Parlament bewilligte elf Millionen Pfund Sterling für den Krieg; der britisch-indische Oberbefehlshaber Sir F. Roberts (jetzt Lord Roberts) begann das britisch-indische Heer um Herat zu konzentrieren, aber es kam schließlich doch zu einer friedlichen Lösung. In den letzten fünfzehn Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hatte Rußland freie Hand in Asien. Es baute die transkaspische Bahn, die den Nordosten Persiens und den Norden Afghanistans beherrscht; es baute auch die transsibirische Bahn, gründete Banken in Persien und Nordchina und bereitete sich auf die Besitzergreifung Asiens vor. England dagegen war fast ganz mit Afrika beschäftigt; es sicherte sich das ganze Mittelmeer, die wertvollsten Teile Südafrikas und weite Gebiete in Ost- und Westafrika. Im Jahre 1896, nach der Krügerdepeche des deutschen Kaisers und nach den armenischen Mezeleien durch die Kurden, machte sich in London die Überzeugung geltend, der ganze russisch-britische Gegensatz sei veraltet und die protürkische Politik Englands

sei ein schwerer Irrtum gewesen. Dagegen wirkten in Petersburg die anti-englischen Traditionen weiter fort. Im Jahre 1892 hatte England auf Drängen der britisch-indischen Interessenten die Imperial Bank of Persia in Teheran gegründet, die der persischen Regierung eine Anleihe von 10 Millionen Mark gewährte. Als Unterpfand erhielt sie die Zölle der südlichen Häfen des Golfes. Die Handelsbeziehungen Englands mit dem Persischen Golf stammen noch aus dem siebzehnten Jahrhundert und wuchsen in dem Maße, als die ostindische Kompagnie sich in Indien ausbreitete. Englische Kanonenboote säuberten den Golf von den Piraten; englische Leuchttürme erleichtern dort die Schifffahrt; die Insel Kischm in der Straße von Ormuz beherbergte Jahrzehnte hindurch eine britisch-indische Garnison; die Bahreininseln mit ihren Perlenfischereien sind englisch. Die arabischen Stämme der Ostküste des Golfes schlossen mit England Verträge ab. Oman ist so gut wie englisch. Der Persische Golf gehört seinen Handelsinteressen nach in die englische Einflußsphäre. England hatte also wenigstens dem Scheine nach das Recht, die Bank von Persien zu gründen und auf die Verwaltung der südpersischen Zölle Anspruch zu machen. Sechs Jahre nach der Gründung der Bank verlangte der Schah eine weitere Anleihe; die Unterhandlungen darüber zerfielen indes, da die russische Regierung den Schah zwang, auf die Anleihe zu verzichten. Dafür gründete sie im Jahre 1900 die Banque d'Escompte et des Prêts de Perse, die dem Schah zwei Anleihen von zusammen 67,5 Millionen Mark gewährte, wovon ein Teil der Schulden an die englische Bank zurückgezahlt wurde. Als Unterpfand erhielt Rußland die Zölle Nordpersiens; ebenso wurden ihm Bahnkonzessionen erteilt, die den ganzen inneren Verkehr Persiens beherrschen könnten. Das wichtigste an den Bahnkonzessionen war, daß Rußland den südpersischen Hafen Bender-Abbas zur Endstation machen und demnach in die britische Einflußsphäre eingreifen durfte. England war damals in Südafrika engagiert und konnte nichts gegen Rußland unternehmen, das diese Gelegenheit noch benutzte, wieder mit Afghanistan in Verbindung zu treten und auch in Tibet festen Fuß zu fassen, um die buddhistische Welt unter russischen Einfluß zu bringen. Die Jahre des südafrikanischen Krieges waren ohne Zweifel die Glanzzeit des russischen Aufstiegs in Asien. Mittelasien lag dem Zaren offen und Nordchina fiel zusehends unter seine Macht. Kaum aber gingen die südafrikanischen Wirren ihrem Ende entgegen, als England seine ganze Aufmerksamkeit wieder Asien zuwandte. Mit Japan wurde eine Allianz abgeschlossen; der Persische Golf wurde in klaren und kurzen Worten als die britische Einflußsphäre erklärt; die Reorganisation des indischen Heeres wurde in Angriff genommen, um Afghanistan im Zügel zu halten; nach Tibet wurde eine britisch-indische Expedition gesandt, die — trotz aller russischen Proteste — auf ihr Ziel losging und im Sommer 1904 in Shassa siegreich einzog. Inzwischen brach der japanisch-russische Krieg aus, der der russischen Herrlichkeit in Asien ein Ende mit Schrecken bereitete und die russische Politik auch in Europa lähmte.

Es ist merkwürdig, daß die englische Erklärung betreffend den Persischen Golf bitterer in Berlin empfunden wurde als in Petersburg. Der Niedergang der russischen Macht kam nicht nur England, sondern auch Deutschland zu statten. Seit den achtziger Jahren wuchs der deutsche Einfluß in Konstantinopel und zeigte sich besonders in den Konzessionen, die die deutsche Regierung zum Bau der Bagdadbahn erhielt. Die Endstation dieser transtürkischen Bahn soll Kueit, eine Hafenstadt im Nordwesten des Golfes, sein. Die englische

Erklärung betreffend den Golf wurde deshalb in Berlin als gegen das deutsche Unternehmen gerichtet aufgefaßt und für eine Herausforderung gehalten. Die englisch-französische Entente (1904) verschärfte die Lage, die noch durch die Marokkohändel verschlimmert wurde. Nach den kritischen Tagen, die zur Konferenz von Algiciras führten, wurde die englische Politik sich darüber klar, daß die Zeit gekommen ist, nicht nur einen Ausgleich mit Rußland herzustellen, sondern daß es auch im Interesse Englands liegt, das Ansehen Rußlands in der Weltpolitik wiederherzustellen. Diese Ansicht wurde sowohl von den Konservativen wie von den Liberalen geteilt, und als die parlamentarischen Wahlen vom Januar 1906 die liberale Partei ans Ruder brachten, leitete Sir Edward Grey die Unterhandlungen mit der russischen Regierung ein, die den jetzt veröffentlichten Ausgleich zur Folge hatten.

Der Ausgleich zerfällt naturgemäß in drei Teile, die sich auf Persien, Afghanistan und Tibet beziehen. Jeder dieser Teile hat fünf Artikel. Außerdem enthält er noch ein wichtiges Begleitschreiben des britischen Ministers des Außern, Sir Edward Grey, dann Einleitungen mit den gewöhnlichen Formeln über die Friedfertigkeit der beiden Konventionsmächte und über ihren Wunsch, die Integrität und die Unabhängigkeit Persiens, des zu teilenden Objektes, zu wahren.

Der wichtigste Gegenstand des Ausgleichs konnte — nach dem früher Gesagten — nur Persien sein. Da waren die Gegensätze sehr erheblich. Bereits seit einem Jahrhundert drang Rußland von Norden nach dem Golf vor, bis es ihm endlich gelang, Konzessionen bis Bender-Abbas zu erhalten. Demgegenüber standen reale Handelsinteressen Englands, die sich ohne Krieg nicht beseitigen ließen. Es wäre interessant, einen Einblick in diesen Teil der britisch-russischen Unterhandlungen zu erhalten und die Argumente der britischen und russischen Diplomatie darüber zu lesen. Aber es fand sich ein Ausweg. Persien wurde vor allem in zwei Hälften geteilt. England erkannte ohne weiteres an, daß die russischen Ansprüche auf Nordpersien nicht in Frage gestellt werden könnten. Rußland erhielt demgemäß Nordpersien als seine Einflußsphäre. Von der nordöstlichen Grenze Persiens angefangen, fielen zu Rußland die Städte Mesched, dann Chach und Tefz (südwestlich von Mesched); die russische Einflußsphäre nimmt sodann eine westliche Richtung durch das Gebiet um Isfahan bis Kermanschah, um schließlich nach dem Norden bis an die persisch-russische Grenze bei Tabris zu gelangen. Die russische Einflußsphäre schließt auch Teheran ein. Nun kommt die britisch-indische Einflußsphäre. Diese ist anscheinend viel kleiner als die russische. Sie umfaßt nur einen dreieckigen Landstreifen im Osten Persiens und grenzt an Afghanistan und Beludschistan. Die britisch-indische Einflußsphäre umfaßt Seistan, von wo aus eine Invasion des britisch-indischen Reiches relativ leicht gewesen wäre. Sie beginnt im Nordosten bei Gassik und läuft südlich bis Bender-Abbas an der Straße von Ormuz, beim Eingang zum Persischen Meerbusen. Dagegen sagt der Ausgleich nichts über den Persischen Meerbusen und über Farsistan. Scheinbar bleibt dieses Gebiet neutral, in Wirklichkeit aber wurde darüber nichts bestimmt, da es infolge der früher besprochenen englischen Handelsinteressen und Erklärungen in die britische Einflußsphäre fällt. Es ist aber auch möglich, daß Rußland in keine Verpflichtungen über den Persischen Golf eingehen wollte, da es wußte, daß dieses Seegebiet noch zu Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und Deutschland den Anlaß geben könnte. Das Begleitschreiben Sir Edward Greys macht über diese Frage folgende Bemerkungen:

„Das Übereinkommen betreffend Persien beschränkt sich auf die Regionen, die die Grenzen Großbritanniens und Rußlands in Asien berühren, und der Persische Golf gehört nicht zu diesen Regionen, überdies ist er nur zum Teil im persischen Gebiet. Es war deshalb nicht angebracht, in dem Übereinkommen positive Erklärungen zu machen über die speziellen Interessen Großbritanniens im Golf, die das Ergebnis britischer Tätigkeit in jenen Gewässern seit mehr als hundert Jahren sind. Unsere Regierung hat Grund anzunehmen, daß diese Frage zu keinen Schwierigkeiten zwischen den beiden Regierungen Anlaß geben wird. . . . Das gegenwärtige Übereinkommen bedeutet, daß unsere bekannte Haltung betreffend den Golf sich nicht geändert hat. Unsere Bestrebungen gehen dahin, den Status quo im Persischen Golf aufrechtzuerhalten, ebenso die britischen Interessen zu wahren, und wir haben nicht den Wunsch, den legitimen Handel anderer Mächte vom Golf auszuschließen.“

Der Ausgleich bestimmt dann weiter: In der russischen Einflusssphäre darf Großbritannien keine Konzessionen nachsuchen, ebenso Rußland nicht in der britischen Sphäre. Über Konzessionen im neutralen Gebiet sollen sich beide Mächte vorher verständigen. Die Bülle Nordpersiens, die als Unterpfand der Anleihen der Banque d'Escompte et des Prêts dienen, sollen auch fernerhin denselben Zwecken gewidmet werden. Ebenso sind die Bülle des Golfes, Farfistans und der kaspischen Häfen Persiens auch fernerhin für den Schuldendienst der Imperial Bank of Persia zu verwenden.

In bezug auf Afghanistan versichert Großbritannien, daß es seinen Einfluß zugunsten des Friedens mit Rußland ausüben wird. Andererseits erkennt Rußland an, daß Afghanistan in die britische Sphäre fällt und daß es seine politischen Beziehungen mit Afghanistan einzig und allein durch britische Vermittlung führen wird. Dagegen dürfen die russischen Behörden in allen nichtpolitischen Fragen direkt mit den afghanischen Behörden verkehren. England sichert den Russen gleiche Handelsgelegenheit in Afghanistan zu.

In bezug auf Tibet verpflichten sich beide Konventionsmächte, sich aller Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten. Die Oberhoheit über Tibet liegt bei der chinesischen Regierung, an die sich beide Konventionsmächte zu wenden haben, wenn sie mit Tibet zu unterhandeln wünschen. Dagegen dürfen Buddhisten, die russische oder britische Untertanen sind, direkt mit den tibetanischen Behörden verkehren. Die Bülle Tibets dürfen weder an Rußland noch an Großbritannien verpfändet werden. Das infolge der britisch-indischen Expedition vom Jahre 1904 von den Briten besetzte Tschambi-Tal (Südtibet) soll geräumt werden, sobald drei Raten der Kriegsentfädigung, die sich auf 25 Millionen Rupien beläuft, an Großbritannien gezahlt sein werden. Während der nächsten drei Jahre dürfen keine britischen oder russischen wissenschaftlichen Expeditionen in Tibet eindringen. Beide Konventionsmächte werden die chinesische Regierung ersuchen, eine ähnliche Verpflichtung zu übernehmen.

Das sind die Einzelheiten des Ausgleichs. Sie sind indes bei weitem nicht so wichtig wie die Tatsache, daß ein Ausgleich zwischen Großbritannien und Rußland überhaupt zustande kommen konnte. Der britisch-russische Gegensatz dauerte fast ein Jahrhundert und wurde zu einem festen Bestandteil der diplomatischen Geschichte. Sein Verschwinden ist ein Symptom und eine Ankündigung — ein Symptom einer weltpolitischen Änderung und eine Ankündigung neuer Gegensätze. Der Ausgleich sieht nicht wie eine definitive Regelung aus, sondern wie der Beginn einer neuen Konstellation. Der mittelasiatische Gegen-

satz stand nicht allein und war nicht ein Ziel an sich. Er war mit der türkischen Frage verbunden und brach nur aus, weil Rußland zur offenen See drängte. Der Ausgleich gibt Rußland noch mehr Territorium, dessen es ohnehin genug hat. Er bedeutet ein Eingeständnis, daß zwei Jahrhunderte russischer Politik ein ungemein kostspieliger Mißerfolg waren. Er kann deshalb einen definitiven Charakter nicht haben. Durch Waffengewalt vom Stillen Ozean verdrängt, durch Diplomatenkunst vom Persischen Golf ferngehalten — wird Rußland sich dabei beruhigen? Das Verschwinden des mittelasiatischen Gegensatzes kann nur auf ein Verschwinden des türkischen Gegensatzes zwischen Großbritannien und Rußland hinweisen. Großbritannien hat in diesem asiatischen Kampfe alles gewonnen. Soweit äußere Beziehungen in Betracht kommen, ist Indien den Briten sicher. Im Verein mit Frankreich, Italien, Spanien und Portugal beherrscht Großbritannien das Mittelmeer; es beherrscht Ägypten, das Rote Meer, den Persischen Golf. Gefahr kann ihm nur von der deutschen Politik in der Türkei drohen. Die Bagdadbahn hat Konzessionen bis zum Golf; deutsche Ingenieure bauen die Hedschasbahn, die von Damaskus bis Mekka reicht und die in wenigen Jahren fertiggestellt sein wird. Es war die Hedschasbahn, die vor zwei Jahren den britisch-türkischen Grenzkonflikt bei Akaba (Sinaihalbinsel) hervorrief und merkwürdigerweise mit Unruhen in Ägypten zusammenfiel. Die zeitgenössische Politik des ottomanischen Reiches heißt: Zentralisation. Sie strebt, die asiatischen Teile des Reiches fester aneinanderzufügen. Das neue Bahnnetz, das den Bosporus mit Mesopotamien und mit Südarabien verbinden wird, gibt der Türkei eine Schlagfertigkeit, wie sie sie in den letzten Jahrhunderten nicht mehr besaßen, und dem türkischen Sultan ein religiöses Ansehen, dessen er immer entbehrt hat. Diese türkisch-deutsche Politik kann weder Rußland noch England angenehm sein. Was von Südwestasien gegenüber den russischen und britischen Interessen gilt, gilt von Nordwestafrika (Marokko) gegenüber Frankreich, und Frankreich gehört zur russisch-britischen Gruppe. Es scheint demnach, daß die Rolle, die Rußland im neunzehnten Jahrhundert in der orientalischen Frage gegenüber den britisch-französischen Interessen gespielt hat, jetzt von Deutschland gegenüber den russisch-britisch-französischen Interessen übernommen wird. Zu diesen Gegensätzen kommt der allgemeine maritime Gegensatz zwischen Großbritannien und Deutschland hinzu. Man darf demnach den Gedanken aussprechen, daß die britisch-französische Entente vom Jahre 1904 und der britisch-russische Ausgleich vom Jahre 1907 eine an der orientalischen Frage interessierte Koalition schafft, die sich gegen die deutsch-türkische Entente richtet, und daß Rußland dabei seine Rechnung besser zu finden hofft als durch den hundertjährigen Gegensatz zu Großbritannien.

Vom Standpunkt der Freiheitsbewegungen der Völker ist die neue Gruppierung nicht so günstig, als es der britisch-russische Gegensatz war. Im neunzehnten Jahrhundert war England die einzige Macht, die dem Jazismus Niederlagen bereiten konnte. Heute gibt es, was die äußere Politik betrifft, keine andere Nation, die ähnliches leisten könnte, denn auch der japanische Sieg war nur durch die britische Unterstützung möglich geworden. Rußland ist nunmehr gegen jeden äußeren Angriff gesichert. Diese weltpolitische Konstellation ist der russischen Revolution nicht günstig. Der Prozeß der Umwälzung des alten Rußland wird dadurch nicht aufgehoben, wohl aber verlangsamt. Die günstigste Zeit für eine russische Revolution war, insoweit die äußere Politik in Betracht kommt, die Zeit nach dem Krimkrieg. Rußland war isoliert, und sein einziger

Bundesgenosse, das Bismarcksche Preußen, war mit eigenen Aufgaben und Schwierigkeiten vollauf beschäftigt, die erst etwa zehn Jahre nach der Einigung Deutschlands einigermaßen geregelt wurden. Nach dieser Konsolidierung Preußen-Deutschlands änderte sich die Lage der russischen Freiheitsbewegung. Es war die national-militärische Befestigung Preußen-Deutschlands, die der hinsterbenden russischen Autokratie die französischen Finanzen zur Verfügung stellte und somit die Hindernisse der russischen Freiheitsbewegung stärkte und auch dem französischen Wirtschaftsleben den Rücken brach. Und jetzt ist es das imperialistisch-flottenlustige Deutschland, das die unersehöpfliche britische Diplomatenkunst zur Stütze des morschen Thrones der Romanoff macht.

Ebenso wenig vorteilhaft dürfte sich der britisch-russische Ausgleich für die konstitutionelle Bewegung Persiens erweisen. Nach Jahrhunderten monarchischer Mißwirtschaft errangen sich die Perser unter dem Eindruck der japanischen Siege eine einigermaßen freiheitliche Verfassung. Am 5. August 1906 erhielten die Perser das Recht auf eine Volksvertretung — eine Medschlis, die ihren Sitz in Teheran hat. Das Wahlrecht ist beschränkt und bringt 111 Abgeordnete ins persische Parlament. Sie setzen sich zusammen aus Prinzen, Priestern und theologischen Gelehrten, Adeligen, Kaufleuten, Grundbesitzern und Bauern. Das merkwürdigste ist, daß die persischen Priester und Theologen — nach Berichten englischer Korrespondenten — durchaus demokratisch auftreten und das Volk gegen die privilegierten Klassen in Schutz nehmen. Das ganze Verfassungsleben ist noch in den Windeln und würde des Schutzes einer liberalen europäischen Macht bedürfen. Dem britisch-russischen Ausgleich gemäß ist es aber die russische Regierung, der Nordpersien und somit auch Teheran zufällt. Wie diese auf das persische Parlament wirken wird, bedarf keiner weiteren Erklärung. Das Schicksal Persiens erinnert schmerzhaft an das untergehende Polen, das auch während der Entstehung einer konstitutionellen Bewegung aufgeteilt wurde. Immerhin aber ist es sowohl für die russische Freiheitsbewegung wie für das erwachende persische Volk besser, daß nicht Deutschland, sondern England an der Seite Rußlands steht.

London, 27. September 1907.

## Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Strafrechtsreform.

Von Michael Surzky (Petersburg).

(Fortsetzung.)

### II.

Der Erpressungsparagraph und die „Wahrnehmung berechtigter Interessen“.

Schutz des einzelnen und seines Eigentums.

Die deutsche Sozialdemokratie hat bewiesen, welche große Interesse sie an der Strafrechtsreform nimmt, indem sie diese Frage auf die Tagesordnung des Mannheimer Parteitagssatzte setzte und mit großer Mehrheit die von Haase zur Strafrechtsreform vorgeschlagenen Thesen annahm. Es wäre deshalb von praktischem Interesse, die Vorschläge und Ergebnisse der „Vergleichenden Darstellung“ unter dem Gesichtspunkte dieser Thesen zu betrachten. Dabei schadet es nichts, daß die eben herausgegebenen neun Bände sich nur mit den Tatbeständen der einzelnen Verbrechen und Vergehen befassen und die allgemeinen Fragen: Beibehalten oder Weglassen der Todesstrafe, Arten der Freiheits-